

Heidrun Kämper, Angelika Linke & Martin Wengeler (Hg.). 2012. Fritz Hermanns. *Der Sitz der Sprache im Leben. Beiträge zu einer kulturalanalytischen Linguistik.* Berlin, Boston: De Gruyter. 402 S.

Als Fritz Hermanns im Jahr 2007 überraschend und viel zu früh verstarb, hinterließ er der Linguistik ein beachtliches Arsenal an Texten bzw., wie Hermanns selbst es gerne ausgedrückt hat, ‚Gedanken‘ nicht nur zu Alltagssprachlichen Phänomenen, sondern vor allem auch zur Aufgabe und Weiterentwicklung des Faches, insbesondere der Teildisziplinen Lexikologie, Lexikographie, Semantik, Sprachhistoriographie und Diskurslinguistik. Diese Texte hatten und haben mitunter erheblichen Einfluss auf die Entwicklung dieser Teildisziplinen. Hermanns war – im mehrfachen Wortsinne – ein „Vor-Denker“ (Wengeler 2005: 3): Er hat Forschungsrichtungen wie die *Linguistische Mentalitätsgeschichte* und die *Polito-Lexikologie* sowie zentrale Konzepte wie die *deontische Bedeutung* und das *Fahnenwort* geprägt, hat in seinen visionären programmatischen Entwürfen Entwicklungen der Linguistik zum Teil um Jahre vorweggenommen, er hat in seinen Texten aber auch in beeindruckender Klarheit und Präzision vorgeführt, wie man ‚Gedanken‘ fruchtbar entwickelt, verfolgt und schärft und warum man sie bisweilen auch korrigieren oder verwerfen muss. Hermanns’ Werk ist also in vielerlei Hinsicht wichtig und wegweisend für die Sprachwissenschaft, jedenfalls für die „kulturwissenschaftlich interessierte“ (S. V) Sprachwissenschaft. Leider jedoch sind die Texte in Sammelbänden und Zeitschriften weit verstreut und teilweise nur schwer zugänglich.

Mit dem hier besprochenen Buch liegt nun erstmals ein Sammelband vor, der eine Auswahl von Hermanns’ Texten bündelt. Sie werden als „Beiträge zu einer kulturalanalytischen Linguistik“ thematisch gerahmt und somit disziplinär in einer Linguistik, die sich selbst als ‚Kulturwissenschaft‘ versteht, verortet (vgl. zu dieser Auffassung Hermanns selbst, S. 268–270) – und zwar an zentraler Stelle: Das Buch wird als nichts weniger denn als „Grundlagenwerk für eine moderne Linguistik als Kulturwissenschaft“ angekündigt (Klappentext).

Im kurzen Vorwort (weitere editorische Erläuterungen gibt es nicht) geben die Herausgeberinnen und der Herausgeber an, in dem Band „diejenigen Beiträge Fritz Hermanns“ zusammengestellt zu haben, „von denen [sie] meinen, dass es die wissenschaftsgeschichtlich und programmatisch [w]ichtigsten sind“ (S. VI). Genauer begründet wird die Auswahl nicht. Allerdings ist das Ziel der Publikation offenbar auch keine editorisch präzise begründete „Werkauswahl“, weswegen auch Angaben zum Gesamtwerk und zur Biographie Hermanns’ fehlen (eine – allerdings unvollständige – Bibliographie bietet Wengeler 2005: 12–16). Präsentiert werden soll vielmehr eine Art ‚Reader‘, welcher Hermanns’ (aus Sicht der HerausgeberInnen) wichtigste Gedanken „insbesondere gegenwärtigen

wie zukünftigen Studierenden, aber auch den Fachkolleginnen und -kollegen gesammelt verfügbar“ (S. VI) machen soll. Das Buch ist also, so zumindest der Eindruck des Rezensenten, eine von Linguistinnen und Linguisten, die selbst sehr eng mit Fritz Hermanns zusammengearbeitet haben und die ihrerseits wichtige VertreterInnen einer ‚kulturwissenschaftlichen Linguistik‘ sind, durchaus persönlich geprägte Kompilation im Sinne eines ‚Best of‘, und tatsächlich lassen sich die Bezüge zu den Arbeiten der HerausgeberInnen in der Auswahl und der Anlage des Buches deutlich erkennen.

Zusammenstellung und Aufbau

Die HerausgeberInnen gliedern den Band in sechs Teile. Der erste Teil „Forschungsfelder kulturanalytischer Linguistik: Entwürfe“ versammelt vier grundlegende programmatische Aufsätze Hermanns’, in denen „Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte“ (eine Geschichte der „Gewohnheiten bzw. Dispositionen [...] des *Denkens* und [...] des *Fühlens* und [...] des *Wollens* oder *Sollens* in [...] sozialen Gruppen“; S. 13, Hervorhebungen im Original) konturiert sowie eine „Linguistische Anthropologie“ (eine Analyse sprachlich-diskursiver Konstruktionen des ‚Menschseins‘) und eine „Linguistische Hermeneutik“ bzw. „Diskurshermeneutik“ (eine Linguistik also als „Verstehenswissenschaft“; S. 67) entworfen werden. Da diese Programmatik den Rahmen für Hermanns’ empirische Arbeiten bildet, erscheint die Platzierung dieser Texte an dieser Stelle gut begründet.

Der zweite Teil „Lexikalische Semantik und Lexikographie: Jenseits von Kognition“ enthält drei lexikologische bzw. lexikographische Beiträge, in denen Hermanns verdeutlicht, dass sich die Semantik von *Wörtern* (so die von Hermanns bewusst gegenüber linguistischen Termini wie *Lexem* präferierte Bezeichnung) nicht in ihrer Denotation (*deskriptiven* oder *kognitiven Bedeutung*) erschöpft, sondern dass Wörter, da sie auch Emotionen (*expressive Bedeutung*) sowie Appelle und Intentionen (*deontische Bedeutung*) ausdrücken, *präskriptive* Funktionen haben können. Wörter sind demzufolge keine kontextabstrakt bestimmbar Zeichen, die nur auf Gegenstände und Sachverhalte verweisen, sondern sie sind „Vehikel von Gedanken“ (S. 18), „Mentalitäten“ (S. 13) und „Einstellungen“ (S. 214), was aber, wie Hermanns mit Verweis auf Reinhart Koselleck mehrfach betont, nicht heißt, dass sie „nur Indikator der von [ihnen] erfaßten Zusammenhänge“ wären, vielmehr sind sie auch „deren Faktor“ (Koselleck 1979: 120; vgl. S. 16 u. ö.). Als lexikologische Konsequenz dieses sozifunktionalen Wortbegriffs werden Kategorien vorgeschlagen, denen Wörter je nach ihrem deskriptiven, expressiven und deontischen Gehalt und ihrer diskursiven Funk-

tion (bspw. als *Fahnen-* oder *Stigmawörter*) zugeordnet werden können. In lexikographischer Hinsicht konstatiert Hermanns bei zeitgenössischen Wörterbüchern ein Defizit hinsichtlich der Funktionsbeschreibung von Lemmata, bei denen häufig nur Angaben zum *Logos* (der *deskriptiven Bedeutung* oder *Darstellungsfunktion*), aber selten zu den häufig fundamentalen semantischen Dimensionen des *Ethos* (der *expressiven Bedeutung* bzw. *Ausdrucksfunktion*) und *Pathos* (der *deontischen Bedeutung* bzw. *Appellfunktion*) gegeben werden.

Im dritten Teil „Begriffe als wissenschaftliche Arbeitsinstrumente“ sind zwei Aufsätze enthalten, in denen Hermanns zentrale kulturwissenschaftliche Termini erläutert – nämlich einerseits „Attitüde, Einstellung, Haltung“ und andererseits „*Sprache, Kultur* und *Identität*“ –, in denen er darüber hinaus aber auch terminologietheoretische Konzepte einführt, etwa das Konzept der *Totalitätsbezeichnung*, welches den etablierten linguistischen Terminus der *Kollektivbezeichnung* sinnvoll erweitert und diesen dabei auch kontrastiv präzisiert.

Der vierte Teil des Buches enthält praktische „Wortgeschichtliche Analysen zur Zeitgeschichte“, darunter Hermanns’ glänzenden Bayreuther Habilitationsvortrag zur historischen Semantik von „*Arbeit*“ sowie Analysen zum Begriffspaar „*Deutsch* und *Deutschland*“, zur Artikel-Nomenverbindung „*Die Globalisierung*“ und zum Phrasem „*Krieg gegen den Terrorismus*“.

Der fünfte Teil mit dem Titel „Zur Pragmatik von Kommunikation“ enthält einen Beitrag zu „Slogans und Schlagwörtern“ und eine linguistisch-literaturwissenschaftliche Analyse zu Gottfried Kellers *Pankraz, der Schmoller* („Schmolten ist ein Kommunikationsversuch“). „Zum Schluss“, wie der letzte Teil des Bandes überschrieben ist, präsentieren die HerausgeberInnen einen kurzen Text Hermanns’ zur Grußformel „*Mit freundlichen Grüßen*“, der vor allem stilistisch einen schönen Abschluss des Bandes bildet.

Bewertung

Aufbau und Auswahl des Bandes sind *grosso modo* gelungen. Die thematische Zusammenstellung der einzelnen Teile ist insgesamt stringent und überzeugend (mit Ausnahme des letzten Teils „Zur Pragmatik von Kommunikation“, der den Charakter einer *Varia*-Rubrik hat), und auch die Abfolge der Beiträge erscheint sowohl innerhalb der Teile als auch über den gesamten Band hinweg wohlüberlegt. Man kann das Buch durchaus mit Gewinn von vorne bis hinten durchlesen – ja, man sollte dies sogar tun, selbst wenn man einzelne Beiträge schon kennt. Durch die Zusammenstellung der Beiträge werden die Zusammenhänge im Denken Hermanns’, die Verbindungen zwischen seinen großen theoretischen bzw. programmatischen Entwürfen und den begriffsgeschichtlichen Analysen

sowie auch die großen Linien zwischen einzelnen Schaffensphasen – von der *Lexikologie* zur *Hermeneutik* – gut ersichtlich. Insofern eignet sich der Band tatsächlich, wie es die HerausgeberInnen intendieren, als Hinführung zu und Vorstellung von Hermanns' Linguistik. Und wenn man die Texte bereits kennt, erscheinen sie in der vorliegenden Zusammenstellung noch einmal in einem neuen, klareren Licht; eine Re-Lektüre im Kontext der vorliegenden Sammlung lohnt sich.

Tatsächlich erscheint dies, die kondensierte, geordnete Zusammenstellung der bislang eher als Einzeltexte wahrgenommenen Beiträge, als große Stärke des Buches. Wer nach ‚vergessenen‘ oder schlecht zugänglichen Texten Hermanns' sucht, wird von der Publikation nur bedingt bedient (das ist, wie gesagt, offenbar auch nicht das Ziel der HerausgeberInnen). Die ausgewählten Texte sind zu einem großen Teil (in teilweise noch recht aktuellen Sammelbänden) noch ganz gut greifbar, so dass ein Wiederabdruck rein aus Zugänglichkeitsgründen häufig nicht nötig erscheint. Für viele andere Texte Hermanns', die in der vorliegenden Sammlung nicht enthalten sind, gilt dies freilich nicht. Teilweise handelt es sich dabei um forschungsgeschichtlich nicht weniger wichtige Beiträge, die man mit gutem Recht ebenfalls hätte aufnehmen können. Als Beispiel genannt sei der wichtige und viel zitierte, jedoch nur sehr schwer zugängliche Forschungsbericht zur Schlagwortterminologie (Hermanns 1994), der aber vermutlich wegen seines Umfangs für die Sammlung nicht infrage kam. Komplett ausgeblendet sind Hermanns' Arbeiten zu Deutsch als Fremdsprache aus den 1980er- und frühen 1990er-Jahren, die man durchaus auch als ‚kulturanalytische‘ Beiträge (*avant la lettre*) lesen kann; ein einschlägiger Text aus diesem Kontext ist etwa der für die Schreibdidaktik wichtige und dort mittlerweile viel beachtete Text zum *ominösen Referat* (gemeint ist die Seminararbeit; Hermanns 1980), der viele aktuelle Einsichten der Schreibdidaktik (etwa zur diskursiven Verankerung von Textsorten und disziplinären Praktiken) vorwegnimmt und ein ganz hervorragendes Exempel Hermanns'schen Scharfsinns ist. Auswahlentscheidungen sind aber natürlich immer kontingent, und die eingangs beschriebene ‚persönliche‘ Auswahl der HerausgeberInnen ist in sich durchaus schlüssig. Wenn der Band dazu beiträgt, die Bedeutung von Fritz Hermanns für die Linguistik grundsätzlich in Erinnerung zu rufen – und das tut er ohne Zweifel –, dann könnte dies ja auch den positiven Effekt haben, dass diese ‚anderen‘ Texte im Windschatten des Buches ebenfalls wieder zu verstärkter Aufmerksamkeit gelangen.

Was der Band auf jeden Fall noch einmal deutlich vor Augen führt, ist, wie scharfsinnig Fritz Hermanns war, wie weitsichtig, wie umfassend gebildet, wie genau er lesen und wie gut er schreiben konnte. Frei nach Hermanns: Man liest und staunt. Allein dies sollte Grund genug sein, seine Schriften in den Semina-

ren und Schreibstuben immer wieder zur Hand zu nehmen, die Studierenden damit bekannt zu machen und sie sich selbst als gutes Vorbild vor Augen zu halten. Und dafür, dass sie mit ihrem Band all dies wieder oder überhaupt erst ins Bewusstsein rufen, ist den HerausgeberInnen dieses Sammelbandes zu danken.

Literatur

- Hermanns, Fritz. 1980. Das ominöse Referat. Forschungsprobleme und Lernschwierigkeiten bei einer deutschen Textsorte. In: Alois Wierlacher (Hg.). *Fremdsprache Deutsch. Grundlagen und Verfahren der Germanistik als Fremdsprachenphilologie*. Bd. II. München: Wilhelm Fink. 593–607.
- Hermanns, Fritz. 1994. *Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen „politischen Semantik“* (Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, „Sprache und Situation“, Heidelberg, Mannheim 81). Heidelberg: Universität Heidelberg.
- Koselleck, Reinhart. 1979. Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte. In: Reinhart Koselleck: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 211–279.
- Wengeler, Martin. 2005. Fritz Hermanns: Zwischen programmatischen Visionen und gesellschaftlich brisanter Empirie. In: Dietrich Busse, Thomas Niehr & Martin Wengeler (Hg.). *Brisante Semantik. Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen Linguistik* (Reihe Germanistische Linguistik 259). Tübingen: Max Niemeyer. 1–17.

Jürgen Spitzmüller: Universität Zürich, Deutsches Seminar, Schönberggasse 9, CH-8001 Zürich, E-Mail: spitzmueller@ds.uzh.ch